

Aus alter **Arbeitszeit**

Bäuerliche Berufs & Lebensbilder

1948 - 1958 fotografiert und beschrieben von Georg Eulich



12. Auflage 2017

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe

Idee-, Ausstellungs- und

Kataloggestaltung: Gergard Lienemeyer

Vier einführende Texte: Dr. Ulrike Adamek,

Hessischer Museumsverband

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel.: 0 56 03 / 9 30 50

ISBN 978-3-925277-34-4

Aus alter **Arbeitszeit**

Bäuerliche Berufs- und Lebensbilder
1948 – 1958 photographiert
und beschrieben von Georg Eurich

Der Zeitraum, in dem sich Berufsbilder verändern, ja ganze Berufszweige aussterben, wird immer kürzer. Handwerkliche Fähigkeiten und Techniken stehen in Konkurrenz zu industriellen Fortentwicklungen und mußten allzuoft der industriellen Kultur weichen. Diese Fotodokumentation soll deutlich machen, wie schnell traditionelles Kulturgut und Handwerk dem technischen Fortschritt Platz machen mußte. In der mehr als 220jährigen Geschichte der Brandkasse war diese – wie heute – Partner und Weggefährte des Handwerks und der Landwirtschaft. Handwerkliche und landwirtschaftliche Arbeit als Teil unseres kulturellen Lebens zu verstehen und zu bewahren, ist das Ziel der Ausstellung und dieses Buches.

A handwritten signature in black ink, consisting of a large, stylized capital letter 'B' followed by a cursive 'e' and a long horizontal flourish.

Klaus Bechmann
Direktor der Brandkasse

Der Schmied

Der Schmied ist der älteste metallverarbeitende Handwerker und seit jeher ein angesehener Beruf. Es gab vielerlei Arten dieses Berufes, beispielsweise Grobschmied, Wagen- und Hufschmied, Waffen-, Messer- und Nagelschmied, Blech-, Kupfer- und Goldschmied, Kunstschmied oder Kleinschmied (Schlosser).

Früher hatte fast jedes Dorf eine Schmiede. Das hat sich grundlegend geändert. Auch die Schmiede mußten sich, um beruflich zu überleben, der Zeit anpassen. Aus den Huf- und Wagenschmieden unserer Städte und Dörfer sind vielseitige eisenverarbeitende Handwerker geworden.

Einige Schmiedebetriebe haben sich auf den Hufbeschlag spezialisiert. Pferde gibt es heute ja wieder häufiger, auch wenn sie kaum noch als Arbeitstiere gehalten werden.

Ein 77jähriger Schmiedemeister aus dem oberhessischen Dorf Landenhausen, den ich 1952 in seiner Schmiede aufsuchte und fotografierte, erzählte mir, daß sein Großvater und Vater um die Jahrhundertwende nicht nur als Schmiedemeister, sondern auch als „Zahnärzte und Viehdoktoren“ in der ganzen Gegend bekannt waren. Diese Tätigkeit wurde von dazu fähigen Leuten neben ihrem eigentlichen Beruf ausgeübt, denn Zahn- und Tierärzte im heutigen Sinne gab es in manchen ländlichen Gebieten kaum.





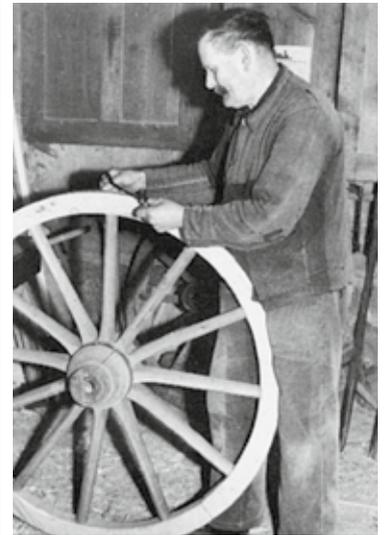
Der Schindler

Seit vielen Generationen arbeiten Kleinhandwerker und Heimarbeiter in den Gebirgsgegenden mit dem Werkstoff Holz. So auch die Schindelmacher.

Das Schindeln von Außenwänden kam erst im 19. Jahrhundert in Mode. Meist wurden die Fachwerkhäuser nur auf der Wetterseite verschindelt; in den Höhenlagen der Mittelgebirge deckte man oft alle Seiten des Hauses ab.

Die Schindeln aus dem Holz der Buche, aber auch der Föhre, Lärche oder Tanne werden in verschiedenen Formen hergestellt (Rund-, Zungen- und Spitzschindel). Für die Herstellung von Schindeln in Handarbeit nahm man astfreies Holz, das zuerst auf Schindellänge gesägt und grob gespalten wurde, so daß man Schindelrohlinge erhielt. Diese wurden mit dem Beil keilig behauen und anschließend an der Schnitzbank mit dem Zugmesser geglättet. Letzlich wurde die Schindel am dicken Ende mit einem Meißel halbkreisförmig oder in anderer Form behauen, wobei der Schindler einen Helfer benötigte.

Ein Schindelmacher, der diese Brettchen noch handwerklich herstellte, fertigte pro Tag etwa 500 Stück an. Wenn dann die Holzbrettchen am Hause festgenagelt wurden, gingen etwa 250 Stück auf einen Quadratmeter.



Der Wagner

Der Wagner oder Stellmacher ist ein ebenso alter holzverarbeitender Handwerksberuf wie der Schreiner. Wagner fertigten Gestelle und Leitern, hölzerne Pflüge und andere Feldgeräte, Wagen aller Art und Geräte für die Flachsbereitung. Gelegentlich wurden auch besondere Erzeugnisse, wie dieses Wasserschöpfrad zur Bewässerung der Wiesen hergestellt, das bis in die fünfziger Jahre bei Niederstoll im Schlitzerland stand. Das Bohren der Radnabe eines hölzernen Wagenrades war handwerkliche Präzisionsarbeit. Sie war Voraussetzung dafür, daß später das Rad am Wagen einwandfrei in der Spur laufen konnte.



Der Schuhmacher

Der Lederschuh im heutigen Sinne wird seit dem Mittelalter getragen. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein wurden die Schuhe ausschließlich handwerklich hergestellt. Aber auch noch Jahrzehnte danach fand man allertorten Schuhmacher, die ihr Handwerk betrieben. Heute zählen sie zu den seltenen Berufen.

Ein handfertigender Schuhmacher nimmt Maß, sucht einen Holzlesten, der den Maßen des Fußes entspricht, und fertigt um diesen Leisten herum den Schuh. Die Hauptteile des Schuhs bestehen aus Lauf- und Brandsohle, Lederrahmen und dem aus einem Dutzend Weichlederstücken geschnittenen Schaft.



Der Leinenweber

In manchen Gegenden Hessens war früher die Leinenweberzunft die größte und älteste aller Handwerkerzünfte. So standen allein in den Dörfern des Vogelsberges weit über tausend Webstühle, an denen nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern hauptsächlich für Leinwandhändler gearbeitet wurde.

Gewebt wurde vor allem Grob- und Packleinen, Drell, Zwillich, glatte Leinwand für Hemden und Bettzeug, Hausleinwand und blauweiß gestreifte Ware. Die geschicktesten Weber führten die komplizierte Musterweberei aus, die auf Webstühlen mit vielen Schäften gearbeitet wurde. Schwierigste Webart war die Damastweberei, die nur von wenigen beherrscht wurde. So waren u.a. die Schlitzerländer Weber und ihre Erzeugnisse über Deutschland hinaus bekannt. Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit den Maschinen das Industriezeitalter anbrach, entstanden auch in Schlitz maschinelle Leinenwebereien. Ihre großen Bleichen wurden neben den Burgen zu einem weiteren Wahrzeichen der Stadt. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg konnte man solche Bleichen, auf denen kilometerlang das Leinen auf Pfählen aufgehängt war, in den Wiesen um das Flübchen Schlitz sehen.





Der Landbriefträger

Jahrzehnte sind vergangen seit der Zeit, als noch die Landbriefträger in mehreren Ortschaften ihren Dienst versahen.

Am 1. Oktober 1951 wurde die letzte „Landbriefträgerstrecke“ Hessens eingestellt. Damals traf ich den Landbriefträger Heinrich Koch aus Crainfeld im Hohen Vogelsberg auf seinem letzten Dienstgang vor dem Dorf Herchenhain.

Heinrich Koch war Landbriefträger beim Postamt Grebenhain. Er ging in die höchsten Dörfer Oberhessens, nach Grebenhain-Oberwald, Hartmannshain, Herchenhain und Volkartshain. Bei Wind und Wetter, in Regen, Sturm und Schnee versah er seinen Dienst. Etwa dreißig Kilometer betrug die Strecke, die der „höchste Landbriefträger Oberhessens“ schwer bepackt täglich zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurücklegte. Ab und zu kam es vor, daß er in kalten und schneereichen Wintern in über 600 Meter Höhe im Schneesturm steckenblieb und von Grebenhain aus mit einem Schlitten abgeholt werden mußte.

Ab 1. Oktober 1951 wurden die Ortschaften Grebenhain-Oberwald, Hartmannshain, Herchenhain und Volkartshain wie alle anderen Dörfer mit einer Landkraftpost befahren. Ein Kapitel hessischer Postgeschichte fand ein Ende.



Ein Fünfer-Kuhgespann

Kuhgespanne waren früher, vor allem im Frühling, Sommer und Herbst, ein alltäglicher Anblick. Für kleinere Bauern, die keine Pferde besaßen, waren in den meisten Gegenden Hessens Kühe die einzigen Zugtiere. Man spannte zwei, auch mal drei oder vier Kühe bei schwerem Gefährt oder steilen Wegen vor den Wagen. Ein einziges Mal habe ich auf meinen Fototouren ein Fünfer-Kuhgespann angetroffen: im Jahre 1952 bei Heltershain/Kreis Alsfeld im hohen Vogelsberg, wo fünf Jochtiere einen Wagen mit einem Pfuhrfaß den steilen Bergweg hinaufzogen.





Heuernte

Schwer ist die Arbeit der Bauern auch heute noch, aber durch den vermehrten Einsatz von Maschinen und mechanischen Geräten hat sich doch vieles geändert. Was noch vor einer Generation von mehreren Personen in Handarbeit verrichtet wurde, vor allem auf Äckern und Wiesen, wird heute größtenteils maschinell bearbeitet. Ein besonders hartes Arbeitslos hatten früher die Bauersfrauen, denn sie mußten neben ihren umfangreichen Arbeiten in Haus, Hof, Stall und Garten auch noch bei der Feldarbeit weit mehr als heute mithelfen. Auf den hochbeladenen Heuwagen wurde vor der Abfahrt der „Wiesbaum“ befestigt, der neben der gekonnten Arbeit des Wagenladers die Gewähr dafür bot, daß der hohe Aufbau während der Fahrt auf oft holprigen und schiefen Wegen nicht teilweise verloren ging oder gar umkippte.



Krautschaben

Bevor das schmackhafte Sauerkraut mit frischem Quellfleisch, Rippchen oder Solper auf den Tisch kommen kann, muß es erst einmal hergestellt werden. Früher geschah das wohl in jedem dörflichen Haushalt. Die Arbeit begann mit dem Schaben (Schneiden) des frisch geernteten Weißkrautes. Dazu benutzte man einen sogenannten Krauthobel. Mit einem solchen Faß (Zuber) Sauerkraut, wie auf diesem Bild, kam auch die größte Familie „gut durch den Winter“, Schlachtfeste und Familienfeiern eingeschlossen.





Bei der Dreschmaschine

Wenn das Getreide auf den Feldern reif ist, fahren heute Mähdrescher über die Anbauflächen und ernten in wenigen Stunden Getreideäcker von mehreren Morgen Größe. Aber nicht nur gemäht, sondern auch gleichzeitig gedroschen wird die Frucht. Vor einigen Jahrzehnten war das noch ganz anders. Die Bauern schnitten das reife Getreide mit der Sense, einer Mähmaschine oder einem Mäher, stellten es in Garben gebunden zu Haufen auf und ließen es einige Tage trocknen. Dann fuhren sie es in die Scheunen und lagerten die Garben, bis gedroschen wurde. Anfang unseres Jahrhunderts bis in die zwanziger Jahre hinein geschah dies noch in Handarbeit mit Dreschflegeln, später dann mit einer Dreschmaschine. gepreßt. Für die Bedienung einer Dreschmaschine waren einige Personen erforderlich. Die Maschine stand auf dem Dreschplatz oder in der Dreschhalle der Gemeinde bzw. der Dreschgenossenschaft. Die „kleinen Leute“ und Kleinbauern fuhren zur ausgemachten Zeit ihr Getreide zur Dreschmaschine und nahmen das gepreßte Stroh, die Spreu und die in Säcke gefüllte Frucht mit nach Hause. Große Bauern holten sich die Dreschmaschine in ihren Hof oder in die Scheune. Ein solcher Dreschtag war in einem Bauernhaus ein besonderes Ereignis. Groß und klein, die Bauernfamilie und ihr Gesinde sowie Tagelöhner waren auf den Beinen und hatten alle Hände voll zu tun.



Die „Dippeleut“ sind da!

Die „Dippeleut“ sind da! Das sprach sich in wenigen Minuten in einem kleinen Dorf herum. Diese Geschirrhändler waren kein „fahrendes Volk“, sondern den Dorfbewohnern bekannt, weil sie jahraus, jahrein, mit ihren „Dippewagen“ die gleiche Route fuhren. Ihr Geschirr war preiswert und gut, und deshalb kauften die Frauen auch gern ihre Töpfe, Pfannen, Eimer und Kannen, Nachtgeschirre und Wannen an diesen fahrenden Geschirrläden. Bis einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg fuhren solche Geschirrhändler mit ihren von Pferden gezogenen Wagen durch die Dörfer unseres Landes. Dieses Händlerehepaar aus dem Hunsrück fuhr mit seinem Wagen, in dem es auch wohnte, im Frühjahr zuhause ab und kehrte erst im Spätherbst wieder in seine Heimat zurück.

Das Bild entstand im Jahr 1950 in dem oberhessischen Dorf Hörgeau.

An der Milchrampe

Heute fahren Tankwagen oder Tankzüge, die 10.000 bis 30.000 Liter fassen, in die Bauerndörfer und holen an festgelegten Plätzen oder direkt an den größeren Höfen die Milch ab, die von den Viehhaltern in isolierten, fahrbaren Behältern dorthin gebracht wird.





Schneepflug mit Sechsergespann

Winterliche Straßenprobleme gibt es vor allem in unseren Mittelgebirgsgegenden seit eh und je. Eine anschauliche Rückerinnerung zu diesem

Thema:

Im Winter 1949 traf ich dieses Straßenräumgerät auf der Bundesstraße 254 bei der Kreisstadt Lauterbach. Ein Schneepflug aus Holz, bespannt mit sechs Pferden, räumte die Straße. Dieser Räumschlitten war in seiner Breite verstellbar und nahm während seiner Tätigkeit die ganze Straßenbreite ein. Kam ein Fahrzeug entgegen und wollte eines überholen, so wurde das Holzgestell auf die halbe Breite zusammengezogen. Ein Mann saß auf dem Schneepflug, ein anderer führte die Pferde. Übrigens war dies ein kleiner Nebenerwerb für manchen Pferdebauern und zudem gut für die Gesundheit der Pferde in der bewegungsarmen Winterzeit.



Mit Holzschlitten unterwegs

An schneereichen Wintertagen benutzten die Bauern für den Transport von Geräten und Produkten oder für andere Besorgungen schwere, von Pferden gezogene Holzschlitten, die von Wagnern und Stellmachern angefertigt wurden. Für die Pferde waren solche Fahrten eine wichtige und notwendige „Bewegungstherapie“.



Holzfuhrlaute

Von Pferden gezogene Langholzswagen sah man in unseren walddreichen Gegenden häufig. Vor allem in den Wintermonaten, wenn die Feldarbeit ruhte, betätigten sich manche „Gäulsbauern“ als Holzfuhrlaute und verdienten sich mit dieser für Mensch und Tier schweren und nicht ungefährlichen Arbeit ein paar Mark hinzu. Man nannte diese Bauern, die sich keine „Winterruhe“ gönnten, mancherorts „Hauderer“.



WEITERE BÜCHER AUS DEM WARTBERG VERLAG



**Photographien aus dem
Dorfleben
der 50er-Jahre**

Photografiert und beschrieben von Georg Eurich

80 Seiten, Großformat, gebunden, ISBN 978-3-86134-108-6
Dieser Bildband ist nun schon in der 9. Auflage erschienen.
Er dokumentiert das bäuerliche Leben in den 50er-Jahren.

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag.

WARTBERG-VERLAG GMBH

BÜCHER FÜR DEUTSCHLANDS STÄDTE UND REGIONEN

Im Wiesental 1 · 34281 Gudensberg-Gleichen · Telefon (0 56 03) 9 30 50

Fax (0 56 03) 93 05 28 · www.wartberg-verlag.de

In den frühen Nachkriegsjahren
wurden diese in vielerlei Hinsicht
einmaligen Photographien von der
bäuerlichen Lebens- und Arbeitswelt
aufgenommen.

Georg Eurich

dokumentiert handwerkliche Berufe,
bäuerliche Arbeit zwischen Saat und Ernte
und das Dorfleben in hervorragender
photographischer Qualität.

ISBN 978-3-925277-34-4



9 783925 277344

€ 17,80 [D]